# Predigten
## beim Amts-Wechsel.

Gehalten

zu

Langenberg und Düsseldorf

von

E. R. Spieß,
ev. Pfarrer.

1084

ct. Th.
84

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Predigten
# beim Amts-Wechsel.

---

Gehalten

zu Langenberg und Düsseldorf

von

**E. R. Spieß,**

ev. Pfarrer.

BIBLIOTHEK DER EVANGELISCHEN GEMEINDE ZU DÜSSELDORF

---

Auf Verlangen herausgegeben zum Besten der Kleinkinderschulen zu Langenberg und Düsseldorf.

**Düsseldorf,**

bei J. H. C. Schreiner.

1840.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ev. S. 1084

Br.

# Abschieds-Predigt zu Langenberg

den 21. Juni 1840.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.

In Christo Jesu geliebte und theure Gemeine, meine Gemeine, heute noch einmal darf ich dich so anreden. Zum letzten mal stehe ich als dein Hirte und Lehrer hier vor dir, um zu dir als zu der mir anvertrauten Heerde zu reden. Es wird mir schwer, sehr schwer. Der Herr sei unsere Stärke.

Auf eine mehr denn siebenjährige Amtsführung blicke ich heute mit gebeugtem Herzen, mit dankerfüllter Seele zurück. Der Herr hat die Verheißung erfüllt, auf welche vertrauend ich einst mein Amt unter euch antrat: Ich will der Priester Herz voll Freude machen, und mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben.*) Er hat sie erfüllt, so viel ich wenigstens für mich davon Zeugniß geben kann. Er hat mir euer Herz zugewandt und in der Liebe erhalten, er hat mir euer Vertrauen geschenkt, und ihm ausdauernde Festigkeit verliehen bis auf diesen Tag. Er hat mich oft gesegnet an dieser heiligen Stelle, in der Kinderlehre, an den Krankenbetten, und mich den Reichthum seiner Gnade in Christo Jesu erfahren lassen; und so hoffe ich denn, daß auch ihr nicht ungesegnet ge-

*) Jerem. 31, V. 14.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

blieben seid, daß es dem Herrn gefallen habe, durch mich Armen und Untüchtigen euch von seinen Gaben dies und das zuzutheilen. Und wenn sein Verheißungswort nicht in vollem Maaße an mir und durch mich an euch ist erfüllt worden, wie es denn leider der Fall ist, und am wenigsten in dieser letzten Stunde verschwiegen werden darf, wenn ich zu Zeiten mit Seufzen mein Amt unter euch verrichtete, wenn nicht der volle Segen des evangelischen Predigtamtes euch durch mich zugeflossen ist; ach meine Sünde, meine Untreue, meine Trägheit, mein Unglaube ist Schuld daran, und solch Bewußtsein macht denn die Abschiedsstunde noch schwerer. Man möchte von vorne anfangen, mit verdoppeltem Eifer das Versäumte nachholen, das Fehlende ergänzen, das Böse wieder gut machen. Was ich durch Gottes Gnade euch war, was ich durch eigene Schuld euch nicht war, beides macht die Trennung, den Abschied schwer.

Auch euch ist diese letzte Stunde nicht gleichgültig. Ich weiß es. Gott lob, daß ich es aussprechen darf, frei öffentlich aussprechen darf, nicht zu meinem Ruhme, sondern zum Preise meines Gottes, der diese sieben Jahre hindurch mit mir gewesen ist: ich besitze eure Liebe, euer Vertrauen, ihr seht ungern mich scheiden, und es wäre euch aus meinem Munde eine Verbindungspredigt viel lieber gewesen, als jetzt diese Abschiedspredigt. Habe ich doch namentlich in den letzen Wochen so viele, so sprechende Beweise dafür empfangen.

Doch der Herr ruft; ich folge nur seiner Stimme. Ihr wißt es, und fühlet es mit mir. So wollen wir uns denn auch das ohnehin bedrängte Herz nicht noch schwerer machen in dieser letzten Stunde, sondern uns unter einander stärken; uns stärken in Betrachtung der großen erhebenden Wahrheit, daß es zwischen Christen ein Band giebt, daß selbst über Meere hinaus auch das fernste umschlingt, eine Gemeinschaft, die jeder Trennung, dem Tode selbst trotzet, die da dauert in Ewigkeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Herr wolle denn diese letzte Stunde dahin segnen, daß dieses Band dauernder Gemeinschaft uns fest, unauflöslich und für immer umschlinge.

1 Joh. 4 V. 12.

Als unser hochgelobter Herr und Heiland vor seinem Opferleiden für seine Apostel, zugleich aber auch, wie er ausdrücklich sagt, für die, welche durch ihr Wort an ihn glauben würden, seine hohenpriesterlichen Hände zu seinem Vater emporhob, da flehete er: Ich bitte, daß sie alle Eines seien, gleich wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir; auf daß auch sie in uns Eins seien. Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, daß sie Eins seien, gleich wie wir Eins sind. Ich in ihnen, und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eines.*) Seht, m. Gel. dies ist die ewig dauernde Gemeinschaft, von der ich vorhin redete, in deren Betrachtung aller Trennungsschmerz und alle Abschiedswehmuth sich auflösen soll; dies die Gemeinschaft, die ich von ganzem Herzen uns in dieser Stunde erflehe. Darauf weisen uns denn auch unsere Textesworte hin. Wir in ihm, in Gott, und er in uns! O! steht es so, steht es so bei euch, so bei mir, dann sind und bleiben auch wir Eins, Eins auch wenn wir unsern irdischen Verhältnissen und Beziehungen nach geschieden sind. Er ist der Mittelpunkt unserer Gemeinschaft, der nicht wankt und nicht weicht, der ewig fest und unerschütterlich besteht. Und das Band dieser dauernden Gemeinschaft? Es ist der heilige Geist! Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. O dieses Band ist fest, dehnbar, auch das weiteste und fernste vereinend; umschlang es uns bisher, es zerreißt nicht, wenn das Band meiner bisherigen amtlichen Beziehung zu euch jetzt gelöset wird. —

Seht da haben wir also etwas, das diese schwere Scheidestunde uns erleichtern, ja sie uns zu einem Segen

*) Joh. 17 V. 20 ff.

machen kann und soll. Wer denn wünscht, mit mir verbunden zu bleiben, wie ich von Herzen begehre, Eins zu bleiben mit euch, der ziehe fest dies unauflösliche Band unserer Gemeinschaft, wo es bisher schon bestand, der flehe mit mir, daß die natürliche Liebe und Anhänglichkeit geheiliget, und somit denn auch gesteigert und gekräftiget werde durch den Geist Gottes.

Der Geist Gottes, der heilige Geist, das Band unserer dauernden Gemeinschaft.

Darüber laßt mich zum letztenmal zu euch reden. Das ist er aber, indem er unsere Füße auf denselben ewig dauernden Felsen stellt, unsere Blicke auf dasselbe unvergängliche Ziel hinrichtet, und endlich unser Herz mit derselben nie versiegenden Lebenskraft erfüllet.

Komm heiliger Geist erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und laß uns Alle Eins sein in Dir! Amen!

Der heilige Geist ist das Band unserer dauernden Gemeinschaft, indem er unsere Füße auf denselben ewig dauernden Felsen stellt. Wo dieser Fels, ein Fels des Heils, zu finden ist, ich brauche es dir, gel. Gem., nicht zu sagen. Es ist Christus, unser Herr, der Sohn Gottes, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, der nach dem Rathschluß göttlicher Erbarmung unser Fleisch und Blut an sich genommen hat, Mensch geworden ist, auf daß das zerstörte Ebenbild göttlicher Herrlichkeit in uns wieder hergestellt werde; der arm ward um unsertwillen, auf daß wir durch ihn reich würden; der lebend, leidend und sterbend allen Gehorsam erfüllt hat, damit er für uns genug thue, und uns mit Gott versöhne; der auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel als unser König und Freund daselbst thront zur Rechten des Vaters, auf daß er sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens unter uns baue, um es einst bei seiner Wiederkunft in der Herrlichkeit, nach dem Gerichte über Lebendige und Todte, nach Vollendung des Rathes Gottes, es ihm, dem Vater, zu überantworten. — Das ist der feste, ewig dauernde Fels, der

Stein, von den Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist, köstlich und auserwählt allen, die daran glauben; das der Fels, auf welchem die Gemeine erbauet auch die Pforten der Hölle nicht zu fürchten hat. — Nun auf diesen Felsen unsere Füße zu stellen, mit andern Worten: den Glauben an Jesum Christum in uns zu wecken, das petrinische Bekenntniß in unser Herz und auf unsere Lippen zu legen: Herr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! uns einzig und allein, aber auch ganz und gar in allen unsern Hoffnungen und Bestrebungen, in unserm ganzen Sein und Wesen in Christum zu gründen: das ist ja unverkennbar das Werk des heiligen Geistes. Ja daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Welcher nun bekennt, wie es gleich hinter unserm Texte heißt, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott, und er in Gott. Ein Mensch kann von Jesu vielleicht viel einzelnes wissen, er mag vielleicht im Stande sein, viel von ihm zu reden, aus sich selbst und aus eigenem Vermögen, aber in Wahrheit bekennen, daß er Gottes Sohn sei, das kann er nicht, er habe denn von seiner göttlichen Kraft, Macht und Gnade etwas erfahren an seinem eigenen Herzen; und solche Erfahrung ist ja unmöglich ohne den heiligen Geist, dessen Werk und Amt es ist, einmal den Menschen zu strafen um seiner Sünde willen, ihn zu Nichte zu machen in sich selbst, ihm allen eigenen Ruhm zu nehmen; dann aber auch das zerschlagene und gedemüthigte Herz wieder zu erquicken und zu trösten dadurch, daß er ihm Jesum als den Sohn Gottes verkläret, ihn klar und deutlich in seiner ganzen liebevollen Herablassung, wie in seiner vollen ermuthigenden und erhebenden Herrlichkeit vor die Seele stellt. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist, wie aber auch Niemand Jesum ver-

fluchet, der durch den Geist Gottes redet. O haben wir den heiligen Geist empfangen, dann heißt es: Es ist in keinem andern Heil. Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Das giebt denn auch dem Leben Festigkeit, Halt, Sicherheit und großen Frieden, und erweiset sich so schon als ein unaussprechlich seliger Gewinn für das eigne Herz.

Aber nicht das allein, es schlingt auch das Band der innigsten, festesten und dauerndsten Gemeinschaft zwischen uns und allen, die mit uns glauben an den Herrn Jesum; und gerade von der Seite tritt uns diese Wahrheit als so ganz geeignet für unsere heutige Stunde, als so tröstend und erhebend bei unserer Trennung entgegen. Haben wir nur den heiligen Geist empfangen, wie die gegenwärtige pfingstliche Zeit uns das als Frage zur eigenen Prüfung vorlegt, haben wir den heiligen Geist empfangen, glauben wir durch denselben an den Sohn Gottes Jesum Christum, unsern Herrn, so sind wir ja allzusammen ein Leib, und stehen in so inniger, lebendiger Gemeinschaft wie die Glieder eines Leibes unter einander; und da macht es keinen Unterschied, ob der Eine reich, der Andere arm, der Eine vornehm, der Andere gering, der Eine weise, der Andere unweise sei; ein Blut ist es doch, das alle Glieder eines Leibes nährt, die unedlen wie die edlen, ein Geist, der alle regiert, die unwichtigern wie die wichtigsten und bedeutendsten. Glauben wir an den Sohn Gottes, unsern Herrn Jesum Christum, durch die Kraft des heiligen Geistes, so sind wir allesammt Reben eines und desselben Weinstocks, getragen von demselben Stamme, Früchte tragend in derselben Kraft. Glauben wir an den Herrn Jesum, so sind wir alle lebendige Steine an dem Einen geistlichen Hause, dem Tempel Gottes, auferbauet auf den köstlichen und auserwählten Eckstein, welchen Gott in Zion gelegt hat. Und da macht es keinen Unterschied, ob wir uns dem Raume nach nah oder ferne sind, da macht es keinen

Unterschied, ob unsere bisherigen Verhältnisse sich auflösen, die Beziehungen, die bisher unter uns bestanden haben, aufhören. Mag ich denn immerhin nicht mehr euer Hirte, Lehrer und Seelsorger, ihr nicht mehr meine Gemeine sein, Brüder und Schwestern sind wir in Christo Jesu, unserm Herrn, Glieder eines Leibes, Reben an einem Weinstock, sind gegründet und erbauet auf den einigen Grund. Und wie die räumliche Trennung unsere Gemeinschaft nicht löset, so auch nicht die Macht der Zeit. Der Fels, auf welchem unsere Gemeinschaft ruhet, steht unerschüttert und ewig. Ja blicken wir in die weiteste Zukunft hinaus, auf den Tag hin, da wir außerhalb des Leibes dort oben uns wieder begegnen, auf den Tag, da wir alle vor seinem Richterstuhle müssen offenbar werden, o das Band unserer Gemeinschaft ist nicht loser und lockerer geworden, nein fester und bewährt. Wie hier Eins im Glauben, so sind wir dort Eins im triumphirenden Schauen. — Ja daran erkennen wir, daß Er in uns bleibet, und wir in ihm, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat! So ist denn der heilige Geist das Band unserer dauernden Gemeinschaft, indem er unsere Füße auf denselben ewig dauernden Felsen stellt.

Er richtet aber auch unsere Augen auf dasselbe unvergängliche Ziel hin, und ist dadurch nicht minder ein Band unserer dauernden Gemeinschaft.

Woher kommt es wohl, m. Gel., daß so häufig Menschen, die sich früher recht innig nahe standen, wohl gar durch die heiligsten Bande des Blutes mit einander verbunden waren, daß leibliche Brüder einander im Laufe der Jahre so fern treten, einander so fremd werden, daß alle Bande zwischen ihnen sich lockern, und alle Verbindung endlich ganz aufhört? Woher anders, als daß sie ganz verschiedene Interessen verfolgen, ganz entgegengesetzten Zielpunkten ihres Lebens nachjagen. Der Eine ergreift diesen, der Andere jenen Lebensberuf, der Eine jagt diesem, der Andre jenem Gute nach, der Eine wird durch seine Lebens-

führungen in diese, der Andere in jene Verhältnisse und Verbindungen verstrickt; ach! wenn da nicht ein höheres gemeinsames Streben nach einem in göttlicher Einfalt alle die tausenderlei mannigfaltigen irdischen Verhältnisse weit überragendes Ziel sie verbindet, es kann uns ja nicht befremden, es muß uns ganz natürlich erscheinen, daß auch die heiligsten Bande der Liebe und Freundschaft sich lösen. Ein solches göttlich hohes erhabenes Ziel kennt der Christ durch die Erleuchtung des heiligen Geistes. Mögen sie denn nun in ihren irdischen Verhältnissen noch so weit auseinander gehen, im festen ungetrübten Blick auf dies eine Ziel, im freudig unermüdeten Streben nach demselben finden sie sich immer wieder, haben darin ein Band dauernder Gemeinschaft. Und dieses Ziel, es ist die Vollendung des Reiches Gottes nach allen Seiten hin. Am wenigsten wird der Christ dabei sich selbst übersehen, und es vergessen, wie viel noch fehlt, daß es in Gerechtigkeit, Friede und Freude durch den heiligen Geist in ihm selbst vollendet sei. Aber die Hoffnung kann er nicht fahren lassen: der in mir angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen auf den Tag Christi; die Hoffnung, welche der Apostel in gläubiger Zuversicht als schon erfüllt ausspricht in den Worten: Welche Gott zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbild seines Sohnes, welche er aber verordnet hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. Und diese Hoffnung, weil sie lebendig ist, ist sie denn auch nothwendig mit dem Streben gepaart, in treuem Gebrauch aller Gnadenmittel nachzujagen dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, sich zu reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes, und so seinen Beruf und seine Erwählung fest zu machen. — Und über sich selbst hinaus blickend kann er ebenso wenig die Hoffnung fahren lassen, der Herr werde,

wie er verheißen hat, ein Neues schaffen, und predigen lassen über die Todtengebeine seines ach so vielfach erstorbenen Volkes, daß es rausche und sich rege, und ein neues Leben erblühe in seiner Christenheit; ja er werde den Kreis des Erdbodens bewegen, und seine Herrlichkeit aufgehen lassen über alle, die noch sitzen in Schatten und Finsterniß des Todes, also daß seine Erkenntniß den Erdboden bedecke, wie das Wasser den Grund des Meeres, und alle Reiche dieser Welt ihm unterthänig werden. Und auch in dieser Beziehung ist sein Blick nicht in müßigem Hoffen auf jenes herrliche Ziel gerichtet, sondern in hoffnungsfroher Thätigkeit und zuversichlichem Gebet, daß sein Reich komme. Ja hoch über alles Irrdische strahlet das Ziel, es wartet seiner ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das behalten ist im Himmel, er erwartet und erstrebt die gnadenreiche Zeit, da Christus wiederkommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, sichtbarlich sein Reich einzunehmen auf Erden, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu gründen, darinnen Gerechtigkeit wohnet. — Das ist's, was der Apostel als eine verborgene Weisheit Gottes zusammen fasset in die Worte: Kein Auge hat's gesehen, kein Ohr hat's gehört, und ist in keines Menschenherz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Zugleich aber setzt er hinzu: Uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist. Wir haben empfangen den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Ja Gottes Geist ist es, der dieses herrliche unvergängliche Ziel dem Menschen offenbart, und seinen Blick auf dasselbe hinrichtet. —

Nun, m. l. th. Gemeinsglieder, steht es so mit uns, und ach daß es so mit uns allen stände, haben wir den heiligen Geist empfangen, o dann hat er auch unsern Blick auf die Vollendung des Reiches Gottes hingerichtet, dann trachten, dann streben auch wir nicht nach dem das, auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus

ist, sitzend zur Rechten Gottes; sind darin Eins, und bleiben Eins. Mögen wir uns dann trennen, und unsere Lebenswege weit auseinandergehen, unsere Verhältnisse ganz anders sich gestalten, im Irdischen ganz verschiedene Intressen uns beleben, wir werden uns nicht fremd, wie es unter solchen Verhältnissen bei den Kindern der Welt der Fall ist, und nicht anders sein kann. Ueber all den mannigfaltigen Zielpunkten unserer besondern Bestrebungen winkt uns allen ein Ziel, und strahlt in seiner Herrlichkeit uns entgegen, im Streben, im Trachten darnach finden wir uns wieder. Wir haben dann immer und bleibend etwas Gemeinsames, das uns gleich wichtig ist, dem wir mit Theilnahme nachgehen. Dann muß es ja mir ein Anliegen sein, zu hören, wie es mit dem Reiche Gottes in meiner lieben Langenberger Gemeine und in den einzelnen mir genauer bekannten Seelen steht, ob es um sich greift, und unter sich wurzelt, und über sich Zweige und Aeste mit Blüthen und Früchten treibt, ob es es der Vollendung entgegenschreitet; oder, was Gott in Gnaden verhüten wolle, ob Erschlaffung, Lauheit und Trägheit euch beschlichen, und so das Reich der Finsterniß Macht gewinnt. Dann wird es auch euch nicht gleichgültig sein, wie es um euren bisherigen Seelsorger steht, ob er durch Gottes Gnade wächset in allerlei Weisheit und Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi, ob sein Glaube völliger, sein Zeugniß kräftiger und entschiedener geworden, ob der Herr seinen Dienst am Worte segnet zu seiner Ehre und zur Ausbreitung seines Reiches, — oder, was Gott in Gnaden verhüten wolle, ob er sich einschüchtern läßt von dem Wesen dieser Welt, sich gefangen nehmen von ihrer Weisheit, träg und faul sein Pfund vergräbt, das der Herr ihm gegeben, damit zu wuchern. O, meine Gel., hat der heilige Geist unsere Blicke auf das eine unvergängliche Ziel christlicher Hoffnung hingerichtet, dann beten wir für einander herzlich und inbrünstig. — Auch in dieser Beziehung erweiset er sich dann an uns als Band dauernder Gemeinschaft. Wir erkennen, daß wir in Gott und er in uns bleibet, daran, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er erfüllt dann auch unser Herz mit derselben Lebenskraft. Das war das Dritte, worüber ich zu euch reden wollte, um euch in dem heiligen Geist ein Band unserer dauernden Gemeinschaft nachzuweisen. Doch laßt mich kurz sein, meine Gel., die Zeit drängt, und das bewegte Herz bedarf der Ruhe.

Diese Lebenskraft, die den Christen beseelt, ihr wißt es schon, es ist die Liebe. Was nicht aus ihr herstammt, das ist, wo nicht etwas Schlimmeres, eine taube Blüthe, ein leerer Schein ohne Gehalt und Wahrheit. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle; und wenn ich all meine Habe den Armen gäbe, und ließ meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Diese Liebe aber, die so des Gesetzes Erfüllung ist, an die der Herr alles sein Wohlgefallen hat, auf die er schaut in unsern Herzen, der er auch das unvollkommene und mangelhafte Werk als rein und vollkommen anrechnet, ach es ist nicht meine, nicht deine Liebe, m. Z., nicht die Liebe des Einen oder des Andern, nicht die mannigfaltige, die menschliche, nein, es ist die Liebe, die Eine und Einige Liebe, die von Gott stammt, Gott ist die Liebe; und außer ihm ist eitel Haß und Neid und Bosheit, oder Gleichgültigkeit, die aber auch, so bald es einmal zur Entscheidung kommt, sich als nichts anderes denn als Haß, Neid und Bosheit ausweiset. Ja Gott ist die Liebe. Wo also bei dem armen sündigen liebeleeren Menschen von Liebe die Rede sein kann, da ist sie von Gott, seine Gabe, sein Geschenk, sein Werk in dem Herzen; da gilt der Spruch des Apostels: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, der uns gegegeben ist. Ach ja alle Liebe, die dauern, die bestehen soll, und als eine Lebenskraft uns dringen und treiben, die ist ein Feuerbrand aus der Liebesgluth, damit Gott in

Christo uns geliebet hat, die ist eine Flamme, die nur durch die Feuertaufe des heiligen Geistes in unserm Herzen sich entzünden kann. Stammt unsere Liebe daher, dann dauert sie, und ist stärker als der Tod; stammt unsere Liebe daher, dann lieben wir auch gleich wie Gott uns geliebet hat und liebt; unserer Liebe letzter Wunsch und heißestes Verlangen ist nicht sowohl des Nächsten Glück hienieden, als seine Seligkeit dort oben für die Ewigkeit; dann lieben wir auch diejenigen, die uns nicht lieben, und lassen uns nicht erbittern, und nicht ermüden; ach nein, nicht wir lieben also, sondern Gott erweiset seine Liebe durch uns, und in uns, und das ist unser schönster Ruhm und unsere höchste Ehre, daß Gott uns würdiget, Gefäße seiner Barmherzigkeit zu sein.

Ist aber das ein Werk des heiligen Geistes in uns, nun so ist er auch dadurch ein Band der Gemeinschaft unter den Christen, ein Band dauernder Gemeinschaft auch unter uns, m. Lieben, wenn wir den heiligen Geist empfangen haben. Ob wir dem Leibe nach nahe, oder von einander getrennt sind, wie wir im Glauben auf einem und demselben ewig dauernden Felsen stehen, in Hoffnung aufschauen zu einem und demselben ewig unvergänglichen Ziele, so arbeiten wir denn auch in der Liebe, die aus Gott ist, an einem Werke und in einer und derselbigen Kraft. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat.

O daß denn dieses Band dauernder Gemeinschaft uns umschlinge, gel. theure Gemeine. Täuschen wir uns nicht, alle andre Bande des Wohlwollens, der Achtung, der Zuneigung, worin sie auch ihren Grund haben mögen, sie lösen gar bald sich auf, sie reißen. Und so schmeichle ich mir denn auch nicht, mit denjenigen unter euch in Gemeinschaft zu bleiben, die nichts wissen wollen von dem heiligen Geist, sein Zeugniß von Christo, seine Zucht, seine Strafe und seinen Trost von sich weisen, ihn fort und fort betrüben durch Sünden wider ihr Gewissen, um einzig und allein von dem Geiste dieser Welt sich regieren zu lassen. Doch

ich will heute nicht strafen, ich rede zum letztenmal zu euch. Aber ihr dauert mich in eurer Verblendung, ihr Armen; mein Herz hängt auch an euch, und so bleibt mir denn nichts übrig, als den, der über Bitten und Verstehen thun kann, der auch die Todten kann lebendig machen, anzurufen und anzuflehen, daß er sich Eurer erbarme, seinen Geist euch gebe, und in ihm Gemeinschaft mit allen, die da glauben an den Sohn Gottes, Gemeinschaft, ewig dauernde Gemeinschaft dann auch mit mir. — Uns aber, liebe Christen in dieser Versammlung, uns erflehe ich in stets wachsendem Maaße die Gnade und Gabe des heiligen Geistes, daß wir immer völliger Eins seien in Christo Jesu, unserm Herrn. Wir trennen uns, ich scheide, ihr bleibet, aber wir sind nicht geschieden. Gott hat uns von seinem Geiste gegeben. Er ist das Band dauernder Gemeinschaft. Darum wollen wir denn auch nicht trauern, sondern stille der Führung des Herrn uns ergeben. Betet für mich, wie ich eurer nicht vergessen werde vor dem Throne der Gnade. So lasset uns denn von einander Abschied nehmen.

Mein lieber theurer College, mehr als College, mein Bruder und mein Freund, an dich wende ich mich zunächst. Wie fein und lieblich ist es, spricht das Wort Gottes, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie der Balsam köstlich ist, der vom Haupte Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart und in sein Kleid, wie der Thau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zion. Daselbst verheißet der Herr Segen und Leben immer und ewiglich. O laß uns hier vor der versammelten Gemeine dem Herrn Dank, Lob und Preis darbringen, daß er die große unschätzbare Gnade uns geschenkt hat, so in ungetrübter Liebe und Einigkeit mit einander zu leben, und mit einander zu arbeiten. Dank sei denn auch dir für deine Liebe, für die Geduld mit meinen Schwächen und Fehlern, wodurch Du es mir so leicht gemacht hast. Nun der Segen, welchen der Herr darauf zu legen verheißen hat, wird ja auch nicht

ausgeblieben sein, wenn wir auch nicht viel davon sahen, dort oben wird er offenbar werden. Ja vielleicht duftet Dir später noch der Geruch dieses köstlichen Balsams aus der Gemeine entgegen, und grünen Dir die Lebenskeime, die von diesem Himmelsthau getränkt wurden. Der Herr segne Dich, lieber theurer Bruder, im Amt wie im Hause. Er gebe Dir, das ist der nächstliegende und ja auch so unendlich wichtige Wunsch, er gebe Dir bald einen Collegen, der in gleicher Liebe mit Dir verbunden sei, wie ich es war, aber kräftiger und treuer Dich an dieser großen Gemeine unterstütze; und reicher, reicher Segen folge dann eurer gemeinsamen Arbeit. Der Herr segne Dich, und vergelte Dir alle Liebe und Treue, die Du sammt Deiner theuren Gattin an mir und den Meinigen gethan hast.

In Ihre Hände aber verehrte Mitglieder des Presbyteriums und Repräsentanten der Gemeine, in Ihre Hände lege ich jetzt das Amt wieder nieder, das ich von der Gemeine empfangen habe. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die liebevolle Achtung, für das ehrende Vertrauen, das Sie mir jederzeit erwiesen. Gott ist mein Zeuge, daß ich nichts schmerzlicher in diesem Augenblicke bedaure, als daß ich demselben so oft nicht in dem Maaße entsprochen habe, als Sie es billig erwarten konnten, noch viel mehr aber der Herr der Gemeine nach dem Maaße der mir in Gnaden verliehenen Gaben und Kräfte von mir fordert. Ich nehme meine Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit, und flehe, daß er mir wie alle meine Sünden, so namentlich auch meine vielfachen Amtssünden vergeben wolle; erachte es aber auch für meine Pflicht, Sie und in Ihrer Person die ganze Gemeine um Vergebung und Verzeihung zu bitten. Empfangen Sie auch meinen Dank für alle Beweise Ihrer Liebe und Freundschaft, die ich in so reichem Maaße erfahren durfte. Es steht Ihnen nun bald ein ernstes, heiliges und wichtiges Geschäft bevor, das ernsteste, wichtigste und heiligste, das der Herr der Gemeine Ihnen befohlen hat. Sie sollen durch Ihre Wahl das er-

ledigte Pfarramt an dieser Gemeine wieder besetzen. O thun Sie es mit ganzem Ernst, in ungetrübter Einfalt, in betendem Aufblick zu dem Herrn, daß ein Mann erwählt werde, der ausgerüstet mit dem Geist Gottes Glauben, Hoffnung und Liebe in der Gemeine pflanze, und so festgehalten werde, ja fester sich schlinge das Band unserer Gemeinschaft.

In demselben Geiste freudig zu wirken, das erflehe ich denn auch Ihnen, lieber Herr Rector und geschätzte Lehrer unserer Gemeine. Sie wissen es ja, wir haben so oft in unsern Zusammenkünften darüber gesprochen, wie innig das Band zwischen Schule und Kirche ist, welcher Segen durch einen christlich frommen und gottseligen Lehrer über die Jugend, und somit über die ganze Gemeine kommen kann. Gott setze Sie zu einem solchen Segen immer mehr, immer entschiedener, immer unverkennbarer. Darin werden Sie dann auch den schönsten Lohn für ihr schweres und mühevolles Amt finden. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir jederzeit erwiesen, und wodurch Sie mir meine Stellung als Ihr Vorgesetzter so leicht und angenehm gemacht haben. Bewahren Sie mir ein liebevolles Andenken. Der Herr segne Sie, und mache Ihnen Ihre Schulen zum Erndtefeld der schönsten Freuden, und schenke Ihnen im Kreise Ihrer Familien die beste und köstlichste Erholung nach des Tages Last und Hitze. Auch auf Ihren Conferenzen wolle er wie bisher seinen Segen reichlich ruhen lassen, daß Sie sich untereinander kräftig fördern in Allem, was dem Herrn gefällig ist.

Und nun noch ein Wort an Dich, gel. th. Gem. Gott ist mein Zeuge, daß ich es wohl erkenne, wie vielen Dank ich Dir schuldig bin für Deine Liebe, für Dein Vertrauen, das Du mir jederzeit erwiesen hast. Ach es sind sieben glückliche, gesegnete Jahre gewesen, die ich bei Dir verlebt habe, gesegnet für mein und der Meinigen äußeres Leben, aber noch mehr, und alles Aeußere gilt nichts dagegen, für mein inneres Leben. Ich werde diese sieben Jahre, wohl

die schönsten meines Lebens, ich erwarte wenigstens keine schönern und gesegnetern, ich werde sie nie vergessen. An Langenberg ist mein Herz unauflöslich geknüpft. Der Herr segne dich dafür, du liebes, liebes Langenberg mit geistlichen Gaben in himmlischen Gütern, und so weit es Dir nützlich und heilsam ist, auch mit äußerm Wohlstand, Flor und Gedeihen. Lebe wohl, theure unvergeßliche Gemeine! Gottes Segen über Dir immer und ewiglich!

Amen!

# Antritts-Predigt zu Düsseldorf

den 5. Juli 1840.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen!

In Christo Jesu geliebte und theure Gemeine! Nachdem ich von dir erwählt und berufen, durch den hochwürdigen Vorsteher unserer Synode in mein Pfarramt bei Dir bin eingeführt worden, freue ich mich der Gelegenheit, mich jetzt gleich an dich wenden zu können, um meine Entschließungen und Gelübde, sowie die Hoffnungen und Erwartungen auszusprechen, mit welchen ich mein Amt in Deiner Mitte antrete.

Es ist ein gar heilig ernster Bund, der zwischen uns geschlossen worden. Du bist von dem Bischof und Erzhirten unserer Seelen mir befohlen, mir aufs Herz gebunden, ich soll einst Rechenschaft deinetwegen ablegen vor seinem Throne; ich gehöre nun dir an, ganz und gar nach allen meinen Kräften, ich bin dein Diener um Christi willen. Mit getrostem Muthe bin ich in dies innig nahe Verhältniß zu dir eingegangen, mit freudiger Zuversicht und gutem Vertrauen bin ich gekommen; aber weit sind meine kühnsten Erwartungen, meine schönsten Hoffnungen übertroffen worden. Empfange denn, liebe Gemeine, hier öffentlich und feierlich meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank für den liebe-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollen Empfang, den du mir bereitet hast. Er ist mir ein theures Zeichen vom Herrn, denn er lenket ja allen Menschen das Herz, ein Zeichen, daß er mit mir sein, und meine Arbeit in deiner Mitte segnen wolle.

Es wird aber wohl angemessen sein, daß wir über den Zweck und die Bedeutung des Bundes, den wir mit einander geschlossen, uns verständigen; daß wir es uns klar machen, was wir als Gemeine in gegliedertem Ganzen sowohl, als einzeln nach eines jeden besonderm Amt, Beruf und Stellung anstreben, und auf welchem Wege wir das Ziel unseres Strebens zu erreichen hoffen dürfen. Wir wollen uns dabei nicht in allgemeine Begriffe verlieren, sondern es in einem lebendigen, schönen und ergreifenden Bilde anschauen. Nach einem solchen Bilde brauchen wir denn auch nicht lange zu suchen; das rastlos dahinziehende Kirchenjahr führt uns dasselbe vor die Seele. Wir haben vor noch nicht gar langer Zeit Pfingsten gefeiert, den hehren heiligen Geburtstag der christlichen Kirche. Geboren aus dem Wort und dem Geist tritt uns die erste apostolische Gemeine in jugendlicher Schöne, in ungeschwächter Kraft, in ungetrübter geistiger Lebensfülle entgegen. O daß ihr Bild in unsrer Gemeine sich spiegle, meine Brüder und Schwestern! Und daß das je länger je mehr geschehe, daß dieses Urbild einer christlichen Gemeine in uns immer schärfer sich ausprage, — seht, das ist der Zweck unseres so eben geschlossenen Bundes, das das Ziel unseres gemeinsamen Strebens.

Lasset uns denn dies Bild mit einander betrachten. Ich werde dabei Veranlassung haben, ja es nicht umgehen können, mich darüber gegen euch auszusprechen, in welcher Weise, in welchem Geiste ich mein Amt unter euch zu führen gedenke, welche Ansprüche und Anforderungen ich aber auch an euch machen muß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unsere Textworte finden wir aufgezeichnet:
Apost. Gesch. 2 V. 42—47.

Der Herr der Herrlichkeit, unser Herr Jesus Christus, hatte seinen Erdenlauf vollendet, gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz; darum hatte ihn Gott denn auch erhöhet, ihn auferwecket von den Todten, ihn als den ewig Lebendigen gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt werden mag, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nehmlich die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet.*) In dieser seiner Gemeine, als seinem sichtbaren Leibe auf Erden, will der Herr sich allen hienieden lebendig erzeigen. Das ist denn auch der wesentliche Inhalt der Pfingstpredigt, mit welcher Petrus nach unserm Textcapitel vor das Volk hintritt. Jesum von Nazareth, so verkündet er, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten, Wundern und Zeichen bewiesen, den ihr genommen habt durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget, den hat Gott auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes; und wiederum: Diesen Jesum hat Gott auferwecket, des sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret; und nochmals: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Und was der Apostel so predigte von dem Auferstandenen und Lebendigen, das erwies sich alsobald als Wahrheit. Der Herr selbst bezeugte sich an den Seelen der Zuhörer. Es ging ihnen

*) Epheſ. 1, V. 20—23.

durchs Herz; sie treten herzu mit der Frage: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? sie folgen im Gehorsam des Glaubens der Anleitung, die sie empfangen, Buße zu thun, und sich taufen zu lassen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; und wurden hinzugethan bei dreitausend Seelen, und bildeten so die erste christliche Gemeine.

In unserm Textesabschnitte nun ist uns das Bild derselben erhalten, den Gemeinen aller spätern Jahrhunderte, und so denn auch uns, zum Spiegel und zur Nacheiferung. Lasset uns denn in demselben

das Urbild einer christlichen Gemeine

mit einander betrachten. Wir stellen zunächst die einzelnen Züge desselben zusammen, und machen sodann davon die Anwendung auf uns, und namentlich auf unsere heutigen ganz besondern Verhältnisse.

Sehr geeignet, m. gel. Z., führen uns gleich die ersten Worte unseres Textabschnittes in das innerste Geistesleben der urchristlichen Gemeine hinein, denn von innen heraus muß wie alles Leben, so auch das wahre Gemeindeleben sich entwickeln und entfalten, wenn es Wahrheit sein soll und Bestand haben. Alles nur von außen gewirkte, ist todt und leer; und wäre es die löblichste Ordnung, wären es die trefflichsten Einrichtungen, sie bleiben ohne Frucht und Segen, wenn sie nicht von dem innersten Geistesleben der Gemeine selbst getragen werden, und daselbst ihre Wurzeln haben.

In dieser Beziehung lesen wir nun von der ersten Gemeine: Sie bleiben beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet. Dasselbe Wort, dasselbe Evangelium, durch welches sie zuerst waren erweckt worden aus dem Tod der Sünde, blieb auch fort und fort die Nahrung ihres neuen Lebens. Die Predigt von Jesu von Nazareth, als dem Christ, dem Gesalbten Gottes, dem nach der Verheißung des Vaters im Fleische erschienenen Sohne Gottes,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der um unsrer Sünden willen gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt sei, der nun ewiglich lebe, und selig mache alle, die durch ihn zu Gott kommen, der einst wieder erscheinen werde in der Herrlichkeit seines Vaters, um sichtbar und allumfassend sein Reich auf Erden zu gründen' blieb ihres Lebens Regel und Richtschnur, von der sie nicht wichen, treu, fest, unerschütterlich im Glauben. Und übersehen wir es nicht, m. Br., es war nicht nur die Lehre der Apostel von Christo, woran sie so unerschütterlich festhielten, wie es deren auch in unsern Tagen giebt, die rechtgläubig sind in allen Punkten der Lehre, ohne daß uns aber irgendwo ein Geruch des Lebens aus ihrem Wesen entgegenwehete; nein der Herr selbst, und zwar der Gekreuzigte, der um unsrer Sünden willen Gestorbene, wie er in dem Geheimniß des Sakramentes sich auf das Innigste mit uns verbindet, war der Fels, worauf sie ihre Hoffnung bauten, worauf sie sich gründeten, dessen Gemeinschaft sie immer wieder suchten, woran sie festhielten, worin sie ihren Trost und ihre Stärke fanden. Unverkennbar weiset uns ja darauf die wiederholte Bemerkung hin: sie blieben im Brodbrechen, brachen das Brod hin und her in den Häusern. Die Feier des heiligen Abendmahls, die gläubige Zueignung des Todes Christi, die dankbare Verkündigung desselben im Sakramente war ihnen Bedürfniß und Freude, Nahrung und Erfrischung ihres innersten Geisteslebens; das denn nun auch so von oben her gestärkt, im Gebet wieder nach oben sich richtete, sich Gott dem Urquell alles Lebens zuwandte, ihn preisend für seine große Gnade, die ihnen widerfahren, ihm dankend für das Heil, das ihnen zu Theil geworden, und eben damit denn auch dieses Heil und diese Gnade immer reichlicher hinnehmend, immer kräftiger und immer völliger zu sich herabziehend. So steht denn die erste christliche Gemeine von dem Standpunkte des innern Geisteslebens aus betrachtet vor uns da, in aller Einfalt festhaltend an der gesunden Lehre der Apostel von Jesu Christo, ohne von allerlei Meinungen sich hin- und

herwiegen zu lassen; reichlich verkündigend den Tod des Herrn, der ihnen Ursache des Lebens geworden; eine betende Gemeine im unmittelbarsten und innigsten Verkehr mit ihrem verklärten Herrn und Haupte.

Wenn uns nun auch weiter nichts von ihr erzählt würde, mit Sicherheit, ja mit Nothwendigkeit müßten wir daraus schon schließen, daß auch das Verhältniß der einzelnen Glieder dieser Gemeine unter einander nicht minder ansprechend und erfreulich sein müsse. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte tragen. Der Glaube ist allenthalben thätig in der Liebe. Es wird uns aber auch in unserm Texte ganz ausdrücklich berichtet. Alle aber die gläubig waren geworden, so lesen wir, waren bei einander, und hatten alle Dinge gemein, ihre Güter und Habe verkauften sie, und theilten sie aus unter Alle, nachdem Jedermann Noth war, und sie waren täglich und stets beieinander einmüthig im Tempel, und brachen das Brod hin und her in den Häusern, nahmen die Speise, und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen. Nähere Erklärung bedarf diese liebliche und lichtvolle Schilderung nicht, gern aber werdet ihr einen Augenblick bei derselben verweilen, um die einzelnen Züge näher ins Auge zu fassen. Gewiß zählte auch die erste Gemeine zu Jerusalem, wie jede andere, Leute zu ihren Gliedern, die gar verschieden waren nach Rang, Stand, Vermögen und Bildung, und in bürgerlicher Beziehung vielleicht gar fern von einander abstanden; aber wir finden nichts davon, daß der Reichere und Vornehmere sich von dem Aermern und Geringern zurückgezogen oder gar über ihn erhoben hätte, oder daß dieser vor jenem scheu zurückgewichen wäre, wie beides leider bei uns so oft der Fall ist. Nein! alle, die gläubig geworden, waren bei einander, wie es in unserm Texte heißt, sie waren ein Herz und eine Seele, wie es an einer andern Stelle lautet. Sie waren Kinder eines Vaters, Brüder eines Erstgebornen unter

Vielen, der ärmste und geringste und unweiseste nicht minder als der reichste, vornehmste und gebildetste. Das fühlten sie, das hatten sie erkannt, das stellte sich denn auch im Leben dar. Der Reichthum der Liebe, die durch den heiligen Geist ausgegossen war in ihr Herz, füllte leicht und schnell jede trennende Kluft aus, ließ sich gern zu den Geringen herab, hob freudig die Niedern zu sich empor. In Freiheit begab man sich jedes Vorzuges, und hielt alles gemein; selbst der Mammon, der leichter denn jede andere Macht das arme Herz des Menschen bethört, wurde von der Allgewalt der Liebe überwunden, und jede Ungleichheit des Vermögens leicht und wie von selbst ausgeglichen. Wo es so fein und lieblich hergeht, wo so einträchtig Brüder bei einander wohnen, wo so die Liebe mit beglückendem Scepter waltet; sollte da wohl der Vorwurf Raum gewinnen können, welchen der blinde Unglaube so gern dem lebendigen Christenthum macht, daß es nemlich die Quelle der Freude und des Lebensgenußes verstopfe und trübe, daß es trübe und finstere Leute mache, saure und griesgrämige Kopfhänger? In der Schilderung unseres Textes, im Bilde der ersten Christengemeine finden wir davon keine Spur; im Gegentheil die schönste und lieblichste Geselligkeit, täglich und stets sehen wir die Christen beieinander wie im Tempel so hin und her in den Häusern, bei Liebesmahlen versammelt, mit Freuden und einfältigem Herzen auch die leibliche Gabe Gottes genießend, ihre Freude heiligend durch das Lob Gottes, des Alleinseligen, des Urquells aller Freuden. — So sehen wir denn die Glieder dieser ersten Gemeine durch das Band der innigsten beglückendsten Bruderliebe mit einander verbunden.

Fest und unerschütterlich im Glauben, reich an Liebe und Frieden steht sie da, die Gemeine. Aber sie steht nicht allein in der Welt. Die Zeit ist noch nicht gekommen, da von Pol zu Pol das Lied erschallt: Halleluja! nun sind alle Reiche dieser Welt unseres Gottes und seines Christ geworden, und er muß herrschen

von Ewigkeit zu Ewigkeit! Der große Sabath, die Ruhe Gottes für sein Volk ist noch nicht angebrochen. Noch gilt der Gemeine des Herrn sein Wort: Ich sende euch wie Schaafe mitten unter die Wölfe! In der Welt habt ihr Angst! Nicht minder aber auch der tröstende Zuspruch aus demselben wahrhaftigen Munde: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden! Und daß es so sei, die erste Christengemeine durfte es in ihren so vielfach schwierigen Verhältnissen erfahren. Sie hatten Gnade, heißt es, bei allem Volk. Ja mehr noch, Ehrfurcht einflößend, Achtung gebietend steht das Häuflein da. Es kam auch alle Seelen Furcht an. War das etwa die Frucht einer siegreichen Polemik, welche von der Gemeine aus, und namentlich von den Aposteln gegen das in Werkgerechtigkeit und leerem Ceremoniendienst erstorbene Judenthum wäre geführt worden? Jene Gnade, die sie bei dem ganzen Volk fanden, etwa die Frucht gewinnender Ueberredungskünste in hohen Worten menschlicher Weisheit, in schönen Redensarten feiner Weltbildung? O nein! es war der ungesuchte aber unausbleibliche Lohn, womit der Herr immerdar und überall die Treue des Glaubens, und Einfalt der Liebe krönet, und wodurch er sie immerdar und überall zu einem stillen aber reichen Segen für ihre Umgebungen setzt. Wie das Licht leuchten muß, das Salz salzen, wie die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein kann, so muß der Glaube, der in der Liebe thätig ist, die Welt überwinden. Ja unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; das sehen wir an der ersten Christengemeine zu Jerusalem.

Eine gesegnete Gemeine, treu und entschieden in ihrem Glauben an das ihr überlieferte Evangelium von Christo Jesu, reich und selig in ungefärbter Bruderliebe, geachtet von der Welt, ja für sie ein Gegenstand heiliger Scheu und Ehrfucht vor dem Gottesleben, das sich in ihr offenbarte; — eine gesegnete Gemeine, auf welche der Herr

mit Gnade und Wohlgefallen herabschaute, an der er seine Lust hatte, der er seine Macht und Freundlichkeit ließ kund werden. Der Herr aber, so lesen wir am Schluß unseres Textes, der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine. So wuchs sie in kräftig jugendlichem Gedeihen, breitete sich aus mit Macht, grünte und blühete in schönster Lebensfülle, so daß wir die dreitausend vom Pfingstfeste her gar bald auf fünftausend Männer heranwachsen sehen. Aber übersehen wir es nicht, daß hier nicht von einem bloßen Heranwachsen der Gemeine der Zahl nach die Rede ist, durch solch äußeres Wachsthum allein ist der Kirche Christi überall wenig geholfen. Nein, der Herr that hinzu, die da selig wurden, so lesen wir, die also in Buße und Glauben Versicherung ihrer Sündenvergebung, ihres Gnadenstandes, das Zeugniß der Kindschaft, das ewige Leben empfingen, hienieden in ahnendem Vorgeschmack und Beginn, damit es sich dort oben vor dem Stuhle des Lammes in seiner ganzen unbegreiflichen Herrlichkeit, in seiner ganzen unfaßbaren Segensfülle entfalte. —

Meine gel. theure Gemeine! Mit einem höhern und bessern Wunsche kann ich bei meinem Amtsantritte dich nicht begrüßen, als daß dieses Bild, das aus der ersten Christengemeine zu Jerusalem uns entgegenstrahlet, dieses Urbild einer christlichen Gemeine, sich hell und klar in dir spiegeln möge, daß dieses Bild immer schärfer und entschiedener in dir sich ausprage, daß Zug um Zug in dir zur lebensvollen schönen Wahrheit werde. Ja das ist mein herzlicher Wunsch, mit dem ich dir entgegentrete. Gott gebe es, daß du dastehest, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; daß die Liebe, welche da ist das Band der Vollkommenheit, dich fest umschlinge; und alle deine einzelnen Glieder, so verschieden sie auch nach Gottes Ordnung in Rücksicht auf Rang, Stand, Bildung und Vermögen sein mögen, auf das innigste und festeste mit einander

verknüpfe; daß die Macht der Liebe auch bei dir jede trennende Kluft schnell und leicht ausfülle, das getrennte vereinige, und das ferne zu einander führe; und in dieser von Gott gewirkten Liebe dir die schönsten und reichsten, zugleich die reinsten und heiligsten Freuden erblühen mögen. Ja Gott gebe, daß wir so denen, die draußen sind,—und damit meine ich ja nicht allein die Genossen eines andern christlichen Bekenntnisses, sondern ebenso sehr, ja noch vielmehr diejenigen, mögen sie äußerlich zu uns gehören oder nicht, die den Herrn Jesum in Wahrheit nicht kennen, ihn als Heiland und Sündentilger, als Fürsten des Lebens nnd Herzog der Seligkeit an ihrem Herzen nicht erfahren haben,—ja Gott gebe, daß wir ihnen so gegenüber stehen, und unter ihnen leben, wie die ersten Christengemeine unter Juden und Heiden; denen, die da selig werden, durch des Herrn Gnade ein Geruch des Lebens zum Leben, und da es nicht anders sein kann, nach seiner unwandelbaren Gerechtigkeit denn auch denen, die verloren werden, ein Geruch des Todes zum Tode. Der Herr wolle in Gnaden uns zu einem Lichte machen der Welt, zu einem Salz der Erde. Er wolle denn auch mit uns sein, daß unsere Gemeine wachse und gedeihe, grüne und blühe wie die Gemeine zu Jerusalem, nicht sowohl der Zahl und dem äußern Umfange nach, denn das hat an sich gar keinen Werth, sondern innerlich an wahrhaft bekehrten, gläubigen und im Glauben seligen Gliedern. Wenn wir in unserm Texte lesen: es geschahen viele Zeichen und Wunder durch die Apostel, mag das immerhin, nachdem die Kirche des Herrn einmal festen Bestand gewonnen hat, nach seinem Rathe nicht mehr nöthig sein, das größte Zeichen, das entschiedenste Wunder ist und bleibt doch immer dasjenige, das mit uns allen vorgehen muß, die Bekehrung, die Wiedergeburt. Solche Zeichen und Wunder wolle denn der Herr reichlich unter uns wirken, und hinzuthun täglich, die da selig werden, auch zu unserer Gemeine.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seht, Gel., so das Bild einer lebendigen und gesegneten und segnenden Christengemeine darzustellen, das ist der Zweck des Bundes, der heute zwischen uns geschlossen wurde, das muß das Ziel unseres gemeinsamen Strebens sein; dazu reiche ich mit Freude und im Vertrauen auf meines Heilandes Gnade dir die Hand, dazu weihe ich gern und willig mich selbst ganz und gar, nach allen meinen Kräften, ja in dieser Beziehung dein Knecht zu sein um Christi willen, dir zu Dienst Tag und Nacht, das wird mein schönster Ruhm sein, das ist die höchste Ehre, nach der ich geize. —

Wie aber dürfen wir hoffen, dieses Ziel zu erreichen? Laßt uns ja zusehen, daß wir den rechten Weg einschlagen, damit wir nicht laufen als aufs Ungewisse, nicht vergeblich arbeiten, und nicht erfunden werden, als die in die Luft streichen. Das aber würde der Fall sein, wollten wir irgendwie bei dem Aeußerlichen, bei der Predigt vom christlichen Leben und den christlichen Tugenden beginnen, ohne vorher den wahren Grund gelegt zu haben; oder unser Wirken gar vorzugsweise auf das Aeußerlichste, auf kirchliche Gemeindeverwaltung und kirchliche Gemeindeordnung richten. Ach nein, dadurch halten wir die armen, nach Erlösung und Seligkeit schmachtenden Herzen nur auf, dadurch bringen wir keine einzige Seele dem Herrn Jesu nahe, daß er sie hinzuthue zu der Gemeine, die da selig wird. Ach nein, sind wir Arbeiter in Gottes Weinberg, so wollen wir uns auch bescheiden, daß wir wohl pflanzen und begießen können, kein einzig grünes Blättchen aber, geschweige denn die reife erquickende Frucht voll Geist und Leben hervor bringen; der Herr ist's, der Herr allein, der das Gedeihen giebt.

Aus dem bisherigen könnt ihr wohl schon entnehmen, m. Gel., wie ich mein evangelisches Pfarramt auffasse, wie ich dasselbe mit Gottes Hülfe unter euch zu führen gedenke, was ich für den Kern, für die Seele meiner ganzen Wirksamkeit ansehe. Aber ihr habt ein Recht zu verlangen,

daß ich es ganz unumwunden und unverholen ausspreche, und ich nehme keinen Anstand. So trete ich denn vor euch hin mit dem Wort des Apostels: Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüßte, ohne allein Christum, den Gekreuzigten, mag er immerhin wie zu des Apostels Zeit den Einen ein Aergerniß, und den Andern eine Thorheit sein. Er bleibt dennoch der einige Grund, außer dem kein anderer kann gelegt werden, das einzig feste und sichere Fundament unserer Seligkeit, aber auch der lebendige Saamen, aus welchem der sündige Mensch wiedergeboren wird zu einer neuen Gott gefälligen und seligen Kreatur; der Keim, aus welchem das Heil wie der einzelnen Seele, so der ganzen Gemeine sich entfalten muß. Mit dieser Predigt von dem gekreuzigten Christus werde ich hier öffentlich vor dir auftreten, sie wird den Mittelpunkt meines Katechumenen- und Confirmanden-Unterrichtes sein, sie die Arznei und Labung, mit der ich den Kranken und Sterbenden nahe, und wie wir mit ihr im Sakrament der Taufe die Neugebornen begrüßen, so wollen wir auch mit ihr unsere Todten dem Schooße der Erde übergeben, und vor den Thron ihres Gottes geleiten. — Und so komme ich denn auch nicht zu euch mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt, sondern mit Schwachheit, wenn ich auf mich sehe, und mit Furcht und großem Zittern, hoffe aber und flehe um Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft. Dazu wolle der Herr mir Kraft und Treue verleihen, und mir beistehen mit seiner Gnade.

Und ihr, gel. Br. u. Schw., nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet wird, welches kann eure Seelen selig machen. Ihr begehret, wie ich das gute Vertauen zu euch habe, unserer Gemeine wahren Flor und wahres Gedeihen, wohlan so bleibet denn in der Apostel Lehre, die ich mit Gottes Hülfe euch

zu predigen gelobe, wie die erste Christengemeine darin blieb, und reich gesegnet wurde. Achtet es nicht für einen Stillstand, wohl gar für einen Rückschritt in unserer, wie man sagt, hoch aufgeklärten Zeit, immer wieder auf das Eine, das Noth ist, zurückzukommen, und dabei immer wieder zu beginnen. Ach dies Eine ist so unendlich reich, so unergründlich tief, so himmelhoch, daß seine Länge und Breite, Höhe und Tiefe noch lange nicht durchmessen ist, daß noch lange nicht all' der Segen zu Tage gefördert ist, der da verborgen liegt. Da ist Raum genug zum Fortschritt; freilich nicht zu jenem knabenhaften, wohl gar kindischen Springen von einem zum andern, von diesem zu jenem, ohne irgend eins zu vollenden und zu ergründen, was die Welt wohl Fortschritt zu nennen beliebt; aber Raum genug zu Fortschritten, wie sie dem Manne geziemen, der beharrlich und ausdauernd sein Werk, den Beruf seines Lebens treibt. O laßt uns bleiben in der Apostel Lehre. Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in ihm, und seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid, und seid in demselben reichlich dankbar.

Vor allem aber lasset uns allesamt bleiben im Gebet. Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichtes. Ohne ihn vermögen wir nichts. Ohne ihn und seinen Segen ist mein Reden und Lehren, mein Warnen, Strafen, Ermahnen und Trösten vergeblich, ohne ihn ist auch euer Hören umsonst und ohne Frucht. Ach ja eine betende Gemeine, das ist eine gesegnete Gemeine. Bittet, so wird euch gegeben. Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, spricht der Herr, der Wahrhaftige, der Auferstandene, ewig Lebendige, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. In seinem ewig hochgelobten Namen trete ich mein Amt unter euch an. Er helfe! Er segne

uns! Getreu ist, welcher uns berufen hat, welcher wird es auch thun!

Die schöne Sitte erheischt es, daß ich Sie, hochwürdige und hochverehrte Herrn Collegen, vor unserer Gemeine noch öffentlich und feierlich begrüße, ihnen zum gemeinsamen Wirken die Hand darreiche, mir Ihren Beistand und Ihre Hülfe erbitte. Und was die Sitte gebietet, ist meines Herzens eigenes Bedürfniß. Hat die Gemeine mit mir vor dem Herrn einen Bund gemacht, ein noch viel innigeres Band vereinigt uns mit einander. Ich freue mich, unter ihrer Leitung das gewiß schwierige Werk an dieser Gemeine beginnen zu dürfen, und bitte Sie, mich mit Ihrer gereiften Erfahrung und mit Ihrem weisen Rathe unterstützen zu wollen. Sie werden mir dieselben gewiß gern gewähren, Ihr liebevolles, brüderliches, ja väterliches Entgegenkommen ist mir des ein sicheres, gewißes Unterpfand. Zählen Sie dafür auf meine Dankbarkeit, die es mir zur angenehmen Pflicht machen wird, wo ich nur kann, Sie mit meinen jugendlichen Kräften im Amte zu unterstützen. Besonders rechne ich es mit unter die erfreulichsten Bedingnisse meiner neuen Stellung, Ihnen, hochverehrter Herr Jubilarius, die letzten Jahre (mögen derselben noch recht viele sein) einer selten langen Amtswirksamkeit erleichtern zu dürfen. Möge es mir denn unter Gottes Beistand gelingen, Ihnen in meinen geringen Diensten in etwa wenigstens den Dank der Gemeine bethätigen zu können, der Sie so lange vorgestanden haben, und die mich Ihnen zugeordnet hat. — Ich bitte, verehrte Herrn Collegen, um Ihre Liebe, und wünsche Ihnen und Ihren Familien Gottes reichsten Segen.

Zum innigsten Dank fühle ich mich gegen Sie verpflichtet, verehrteste Glieder des Presbyteriums und der größten Gemeinde-Repräsentation, und ich freue mich der Gelegenheit, Ihnen diesen meinen Dank hier öffentlich aussprechen zu dürfen für die vielfachen und reichen Beweise der Liebe und des Vertrauens, die ich in

der kurzen Zeit unserer nähern Verbindung von Ihnen empfangen habe. Der Herr segne Sie dafür aufs reichlichste. Wir sind von nun an Brüder und Mitarbeiter an dem Werke des Herrn, gemeinschaftlich sollen wir der Gemeine Bestes berathen. Mit Freuden trete ich in Ihren Kreis, und reiche Ihnen die Hand brüderlicher Gemeinschaft, erbitte mir in meinem Amte Ihren Rath und Ihre Unterstützung, wie ich mich auch jederzeit gern jeder brüderlichen Ermahnung und Zurechtweisung unterwerfen werde, wo ich etwa in Lehre oder Wandel irren sollte. Der Herr segne denn in Gnaden unsere gemeinsame Arbeit und wolle Ihnen reichlich darreichen allerlei Gutes zu genießen aus dem Reichthum seiner Freundlichkeit.

Geschätzte und geliebte Lehrer unserer Gemeine! der Herr wolle mir denn auch Ihre Liebe und Ihr Vertrauen erhalten, mit welchem Sie mir entgegengekommen sind. Solche Verbindung ist uns für unsere gegenseitigen Aemter Noth, denn Eine Aufgabe haben Kirche und Schule zu lösen: den gefallenen Menschen Christo, dem Sohne Gottes, zuzuführen, daß er ihn wieder aufrichte, und das zerstörte göttliche Ebenbild in ihm wieder herstelle. Der Herr segne Sie in diesem ihrem Wirken, das zu unterstützen und Ihnen zu erleichtern, ich stets für einen wesentlichen Theil meines Amtes ansehen werde. Der Herr rüste Sie aus mit Weisheit, Liebe und Kraft, damit durch Sie die aufblühende Jugend, in ihr die Gemeine gesegnet werde, und Sie in den Früchten Ihres Wirkens Ihrer Mühe schönsten Lohn genießen.

Herzlich gegrüßt sei denn noch einmal Du, gesammte liebe Gemeine, in allen Deinen einzelnen Gliedern, zum größten Theil zwar mir noch unbekannt, aber von dem Herrn der Kirche mir anvertraut, und darum meinem Herzen so nahe. Meinen Dank habe ich schon gegen dich ausgesprochen, meine Gelübde dir vorgelegt, meine Hoffnungen und Erwartungen nicht verhehlt. Der Herr wolle

denn die Einen wie die Andern in Erfüllung gehen lassen zur Verherrlichung seines Namens und zum Heil unserer unsterblichen Seelen; er wolle uns segnen mit geistlichen Gaben und himmlischen Gütern, und in uns schaffen alles sein Wohlgefallen.

Gnade sei mit dir, theure Gemeine, und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo!

Amen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pra
10

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf